

Wolf-Ulrich Klünker

# Natur und Schicksal

## Versuch einer Annäherung an die Ich-Dimension der Außenwelt

Es ist nicht leicht, Erlebnisse mit der Witterung, in der Natur oder an der Landschaft zu beschreiben. Naturerleben kann sich in sehr differenzierten Stimmungen und Empfindungen zeigen. Eine positiv erlebte Landschaft, vielleicht eher wenig spektakulär und auffällig, kann die Innen-Außen-Verhältnisse in der Empfindung verändern. Indem ich die Landschaft erlebe, bin ich in ihr, und sie ist empfunden in mir.

Wird der Landschaftseindruck spektakulärer, massiver, beispielsweise im Gebirge, so kann sich das seelische Gleichgewicht sehr schnell verschieben; man fühlt sich bedroht, bedrängt, von der Umgebung belastet, obwohl keine »objektive« Gefahr gegeben ist. Die Landschafts- und Naturumgebung löst eine Empfindung aus, vielleicht verursacht sie das Erleben sogar – aber diese Empfindung ist im Letzten nicht durch den Natureindruck allein zu begründen.

Auch Himmel und die Witterung können in den Landschaftseindruck einbezogen werden; »Natur« und Pflanzenwelt sind nicht allein. Und auch die Wirkungen des Wetters, des Lichtes, der Jahreszeit sind nicht immer leicht zu beschreiben. Beispielsweise empfinden einige Menschen im Lichtmonat Mai, bei den hellsten Blüten- und Blattfarben, eine depressive seelische Tendenz, etwa angesichts blühender Rapsfelder. Aus sich herausgezogen zu werden bedeutet dann in irgendeiner Weise, auf sich selbst zurückgeworfen, wie in sich selbst reduziert zu sein.

Ich kenne persönlich auch eine »biographische Stimmung« aus einem landschaftlichen Zusammenhang: nach Jahren oder Jahrzehnten in eine Gegend zurückgekehrt, die früher die Lebensumgebung bildete, wird ihre »Bedeutung« in der Empfindung klarer. Das Gefühl stellt sich ein, dass in einer gewissen Stimmigkeit der frühere äußere Eindruck in mir selbst Lebensstimmung geworden ist, Element meines seelischen Innenseins – aber nicht als äußerer Landschaftseindruck. Umgekehrt finde ich mich in der »alten« Gegend irgendwie selbst wieder – aber

nicht innerseelisch, sondern im seelischen Empfinden der »äußeren« Landschaft. So wird der Sinn des Hiergewesenseins anfänglich erlebbar.

In solchen Momenten kann deutlich werden, dass Natur-, Witterungs- und Landschaftseindrücke nicht hinreichend beschrieben sind, wenn sie so angeschaut werden, als würde ein Äußeres lediglich auf ein Inneres wirken; als würde ein objektiver Eindruck lediglich subjektiv wahrgenommen (und damit die subjektive Befindlichkeit verändern, auch im Gefühl); selbst Begriffe wie Gewöhnung, Vorlieben, Wirkung von älteren Erfahrungen u.ä. helfen hier nicht wirklich weiter. Wie ist die Beziehung von wahrnehmendem und erlebendem Ich (auch in Empfindung und Stimmung) einerseits und Naturumgebung andererseits?

**Objektiv ist  
subjektiv, und  
subjektiv ist  
objektiv**

In Rudolf Steiners *Geheimwissenschaft im Umriss* (1910) erscheinen die Weltentwicklung und die geistige Entwicklung als Entwicklung des *Menschen*; beispielsweise entwickelt sich der Mensch in gewisser Hinsicht in der »Außenwelt« des alten Saturn.<sup>1</sup> Weltentwicklung ist Menschenentwicklung, Menschenentwicklung ist Weltentwicklung; Innenentwicklung vollzieht sich nur durch Außenentwicklung, und es gibt keine Außenentwicklung ohne Innenentwicklung. Der Mensch ist nicht spätes Ergebnis der Weltentwicklung, sondern Weltentwicklung und Menschenentwicklung sind nicht zu trennen.

Gleich zu Beginn des ganz therapeutisch ausgerichteten *Heilpädagogischen Kurses* (1924) spricht Rudolf Steiner kurz von der Wirkung von auf den ersten Blick unscheinbaren Welteindrücken während der irdischen Existenz auf das nachtodliche Sein des Ich. Ein Ich, das zu wenig Welteindrücke hat, ist nachtodlich bzw. vorgeburtlich nicht in der Lage, aus eigener Formkraft heraus seinen individuellen Leibzusammenhang organisch aufzubauen. »Sie gehen durch die Welt. Jetzt glauben Sie, wenn Sie so durch die Welt gehen, zum Beispiel einen Tag, jetzt meinen Sie, das ist etwas Geringes: es ist auch etwas Geringes für das gewöhnliche Bewusstsein, es ist aber nichts Geringes für dasjenige, was im gewöhnlichen Bewusstsein das Unterbewusstsein bildet. Denn wenn Sie nur einen Tag durch die Welt gehen und sie genauer anschauen, so ist das schon die Vorbedingung für die Erkenntnis des Inneren des Menschen. Außenwelt im Erdenleben ist geistige Innenwelt im außerirdischen Leben.«<sup>2</sup>

Ein anderer Aspekt dieser Schicksalseinheit von Welt und

1 Vgl. das Kapitel »Die Weltentwicklung und der Mensch«.

2 Vortrag vom 25. Juni 1924 (GA 317).



Mensch, von Innensein und Außenerleben zeigt sich in den Mitgliederaufsätzen und den *Anthroposophischen Leitsätzen* des Jahres 1924: »Die Sinneswelt trägt in den Sinneswahrnehmungen nur einen Teil des Wesens an die Oberfläche, das sie in ihren Wellentiefen birgt. Bei eindringlicher geistgemäßer Beobachtung zeigt sie, dass in diesen Tiefen die Nachwirkungen dessen sind, was Menschenseelen noch in lang vergangenen Zeiten gewirkt haben.«<sup>3</sup> Für möglich halte ich, aus heutiger Sicht zu fragen, ob solch ein Zusammenhang nicht inzwischen unmittelbar in der *Empfindung* von Natur, Landschaft und Witterung spürbar werden kann – ohne Deutung, nicht begrifflich postuliert, sondern im Erleben selbst; und darin nicht aufdringlich, nicht massiv, sondern überaus subtil und wenig spektakulär.

In einer mündlichen Darstellung (ebenfalls des Jahres 1924) hat Rudolf Steiner eine noch direktere Ausdrucksform gewählt: » ... wenn man hinausschaut auf die Wiese ..., weiß man: An der Wiese hast du mitgebaut in der Zeit von deiner letzten Inkarnation bis heute. Das, was du da selber in der jetzigen Inkarnation um dich hast, auch in der Natur, daran hast du mitgebaut.«<sup>4</sup> Wichtig

*Caspar David Friedrich: Riesengebirge (vor Sonnenaufgang), um 1830-34, Berlin, Nationalgalerie*

3 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze*, Nr. 62 (GA 26). Vgl. dazu auch den unmittelbar vor dem Leitsatz 62 abgedruckten Mitgliederbrief »Etwas vom Geist-Verstehen und Schicksals-Erleben«.

4 Rudolf Steiner: *Apokalypse und Priesterwirken*, Vortrag vom 19. September 1924 (GA 346).